

L1: Lev 19,1-2.17-18 L2: 1 Kor 3,16-23

Ev: Mt 5,38-48

**VON DER HEILIGKEIT ZUR VOLLKOMMENHEIT**

Letzte Woche hatten wir gehört, dass Jesus nicht gekommen ist, Gesetz und Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen. Dann hat Jesus aber auch gesagt, dass die Gerechtigkeit der Jünger weit größer sein muss, als jene der Schriftgelehrten und der Pharisäer. Heute wird uns gerade durch die immense Spannung, die zwischen dem Text der ersten Lesung aus dem Alten Testament und jenem des Evangeliums ist, vor Augen geführt, was das bedeutet und wie radikal die Metanoia, der Sinneswandel, sein muss, damit man in das Reich Gottes kommt.

Dabei scheinen die beiden Texte einen wesentlichen Punkt gemeinsam zu haben, zumindest weisen sie eine scheinbar große Ähnlichkeit auf: In der Lesung aus dem Buch Levitikus haben wir gehört: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig“ – und im Evangelium war zum Abschluss zu hören: „Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ Also: nichts Neues unter der Sonne? Nur ein anderer Ausdruck?

Nein, es liegen Welten zwischen diesen beiden Worten, man kann ruhig sagen eine „Revolution“. Warum kann man das sagen?

Der Begriff der Heiligkeit im Alten Testament ist ein Begriff der Trennung. Etwas wird dem profanen Bereich, also dem Alltäglichen, entzogen und Gott übergeben. Das Heilige – Kadosch – ist das von der herkömmlichen Welt Unterschiedene und Abgetrennte. Das Volk Israel hat sich als ein Volk verstanden, das Gott sich unter den Völkern erwählt und herausgehoben hat. Es ist jetzt getrennt von allen anderen Völkern und darf sich mit ihnen nicht vermischen. Die kultischen Regeln, wie die Speisevorschriften und Reinheitsgebote, sollten mithelfen, sich von den anderen Völkern getrennt zu halten. Selbst das Gebot der Liebe gilt zunächst nur den Stammesgenossen - fremde Völker dürfen bei der Landnahme vernichtet werden. Mitbürger und Kinder des eigenen Volkes sind die Nächsten, die es zu lieben gilt.

Doch Jesus wird nun alle Trennung aufheben. Die Trennung zwischen Welt und Gott, zwischen profan und heilig wird hinweggenommen. Das meint Johannes, wenn er sagt: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“ Die Sünde ist das Trennende.

Die Vollkommenheit, die Jesus von seinen Jüngern verlangt oder in die er sie ruft, hat nichts mit kultischer Reinheit zu tun. Die Reinheit des NT ist das ungeteilte Herz. Die Vollkommenheit des Vaters wird von Jesus als Liebe beschrieben, die der Vater allen Menschen zuteilwerden lässt - Böse, Gute, Gerechte, Ungerechte. Allen gibt er, was sie zu leben brauchen: Licht und Wasser als die Grundkräfte, die Leben ermöglichen, werden allen unabhängig von irgendeinem Verdienst gegeben. Gottes Liebe erstreckt sich auf alle Geschöpfe. Genauso muss die Liebe der Jünger sein.

Diese Liebe kommt immer zuerst vom Vater, er ist der Vollkommene. Aber diese Liebe, die der Vater allen schenkt, muss auch von den Jüngern, die diese Liebe aufgenommen haben, zu allen weitergehen, egal wer der Andere ist, welchem Volk oder auch welcher Religion er angehört.

Anders als im AT, wo die Mitbürger einander mahnen und belehren sollen, sollen die Jünger zu allen Völkern gehen und ihnen den neuen Weg verkünden und ermöglichen - beseelt und angetrieben von der Liebe des Vaters zu allen Kreaturen.

Wenn Jesus dann sagt: „Leistet dem Bösen keinen Widerstand“, ruft er die Jünger nicht zur Naivität auf. Der griechische Begriff für Widerstand meint den kriegerischen, gewaltsamen Widerstand. Jesus sagt also genau genommen: „Leistet dem Bösen keinen gewaltsamen Widerstand.“ Und er zeigt Wege, wie man das Böse kreativ unterlaufen und so überwinden kann. Die Liebe und der Wille, jeden Menschen wenn möglich für diesen Weg des

Lebens zu gewinnen, soll das innerste Motiv allen Wirkens sein. Auf diese Weise soll das Trennende überwunden werden.

Somit scheint der Begriff der Vollkommenheit, von dem Jesus spricht, dem Begriff der Heiligkeit des Alten Testaments entgegenzustehen. Jesus zeigt das in seinem Verhalten, in dem er allen Menschen in Liebe begegnet, niemanden ausgrenzt und auch die Unberührbaren, Unreinen berührt. Damit ist das Heiligkeitsgesetz des Alten Bundes überstiegen.

Dieser Kontrast bzw. diese Weiterführung des Alten ins Neue macht nachdenklich. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass wir immer noch unterwegs sind und auch die Kirche noch in Entwicklung begriffen ist. Das sagt Jesus, wenn er davon spricht, dass uns der Geist erst in die volle Wahrheit führen muss, und das sagt auch Paulus, wenn er sagt, dass wir – die Kirche – erst der Vollgestalt Christi entgegenreifen.

Was bedeutet das, was ist zu erwarten? Wir müssen uns vor Augen halten, wie anstößig das Verhalten Jesu für einen Juden war, der sich ganz dem Heiligkeitsgesetz des Alten Bundes verpflichtet gefühlt hat. Sie haben Jesus vorgeworfen, gegen das Getz des Moses zu verstoßen. Deshalb haben sie ihn umgebracht. Aber Jesus hat das Gesetz nicht gebrochen, sondern weitergeführt. Er bringt es zur Fülle.

Das Problem aber ist, was in der zweiten Lesung angesprochen wurde: Auch unser Glaube ist meist von der Weisheit der Welt geprägt, die linear denkt und ihre eigenen Kategorien hat. Immer wieder neigt der Mensch dazu, die Wahrheit Gottes, die unsere Weisheit übersteigt, in menschliche Kategorien zu pressen und nach diesen zu deuten. Die Folge ist: Spaltung unter den Christen, die in ihren menschlichen Deutungen nicht übereinstimmen. Weiterhin zeigt sich bei manchen Christen Angst vor jeder weiteren Entwicklung. Die Folge ist Erstarrung aus der Meinung, nur so den wahren Glauben der Vorzeit retten zu können. Die Weisheit der Welt schaut zurück und orientiert sich an dem, was sie kennt. Nur: Dieser Weisheit der Welt, selbst wenn sie sich religiös gibt, kann sich Gott nicht offenbaren, denn er ist der Lebendige und der Lebendige ist immer auch überraschend. Er lässt sich nicht in unsere Definitionen sperren und wenn sie noch so feierlich ausgesprochen werden. Immer dann, wenn das geschieht, ist das Salz dumm geworden.

Man muss förmlich töricht werden in dieser Welt, um frei und offen zu bleiben für das immer neue Sprechen Gottes. Nicht wir sind der Garant dafür, dass der Weg mit Jesus gelingt, sondern er.

Wir wissen noch nicht, was kommt, und wie Christus die Kirche weiterführt. Vielleicht wird es in der Kirche des 22. Jahrhunderts vieles geben, was jetzt undenkbar ist, so wie für einen Juden der alten Zeit das Vollkommenheitsgesetz, das Jesus den Jüngern gegeben hat, wie ein Abfall vom rechten Glauben erschienen sein muss.

Doch wir dürfen sicher sein, selbst wenn es weiterhin – wie schon die letzten 2000 Jahre – tiefgreifende Wandlungen geben wird: Die Weisheit Gottes, die anders ist als unsere kleine menschliche Weisheit, wird die Kirche zur Vollendung führen, denn diese ist nicht Menschenwerk sondern Gottes Werk und ihm dürfen wir vertrauen.

Für jetzt bleibt uns, den Denkanstoß Jesu ernst zu nehmen, den er seinen Jüngern in der Bergpredigt gegeben hat, und immer neue kreative Wege der Liebe zu suchen, die es ermöglichen, Trennung zu überwinden und Böses durch diese Liebe zu besiegen.